

Er kreiert kunstvolle Hüllen für die letzte Reise

Designte Urnen Thomas Schär will nicht in einem konventionellen Gefäss enden. Deshalb hat er sich Alternativen ausgedacht und will damit auch das Tabu Tod brechen.

Lara Blatter

Thomas Schär gestaltet Urnen. Doch sein Atelier an der Zentralstrasse im Kreis 3 ist alles andere als düster, wie man denken könnte. Das Ladenlokal mit den grossen Schaufenstern fällt auf. Designermöbel, eine helle Beleuchtung und ein feines, hölzernes Gestell dominieren den Raum. Und natürlich Urnen. In allen möglichen Farben, Materialien und Formen.

Da liegt zum Beispiel eine, die wie eine Musikbox aussieht. Quadratisch, schwarz, mit silbernem Kreis, der an eine Lautsprechermembran erinnert. Eine weitere könnte den Planeten Saturn darstellen, weiter oben sitzt Madonna im Gestell. Die Popikone, versteht sich.

Durch die Tür schnappt Thomas Schär manchmal Gesprächsfetzen auf. «Viele sprechen von Helmen, Lampen oder Vasen. Auch wenn sie den Schriftzug auf der Glastür sehen, machen sie nicht gleich den Link.» Urne.ch steht auf der Glasscheibe.

Seit 25 Jahren designt Schär Urnen. Das Geschäft mit dem Tod



Thomas Schärs Kollektion umfasst heute über 200 Urnen. Foto: Ela Çelik

sei kein Geschäft, sondern der Versuch eines Kunstprojektes, betont er.

Ein passendes Andenken

«Lieblos, kitschig und ohne Inspiration»: So beschreibt Schär jene Urnen, die er 1996 auf dem Heimweg von der Kunstmesse Art Basel in einem Schaufenster sah. «Ich fragte meinen Freund, ob er sich vorstellen könnte, in

einer dieser Urnen zu enden. Wir lachten beide», sagt Schär. Als Künstler arbeitete er schon damals. Neben der Fotografie und dem Siebdruck nahm er an Kunst-, Zeichnungs- und Designwettbewerben teil. Zudem baute er verschiedene Webprojekte auf und war in der Erwachsenenbildung tätig.

Das Thema Tod liess ihn nicht los. Seither versucht Schär, Ver-

storbene kunstvoll auf die letzte Reise zu schicken und für die Hinterlassenen ein passendes Andenken zu kreieren.

Das erste Modell, der «Ball of Love», entstand 1998. Die runde Urne ist eine Anlehnung an das Universum und den kosmischen Kreislauf. «In Bezug auf diese Kugel gab ich mir dann auch den Künstlernamen Cosmicball», sagt Schär.

Seine Kollektion umfasst heute über 200 Urnen. Teils Unikate, teils Auflagen von zwei und mehr Stücken. Die Preise starten bei 199 Franken. Eine herkömmliche Urne aus dem Bestattungskatalog der Stadt Zürich kostet zwischen 100 und 200 Franken.

Bis eine Urne bei ihm im Gestell steht, kann es zwei bis drei Jahre dauern. In seinem Atelier konzipiert er, überlegt sich Formen und Materialien und erstellt Prototypen. «Ich denke oft an einen Menschen beim Kreieren», sagt er. Für die Produktion der Urnen zieht Schär externe Manufakturen bei. Je nach Material sucht er sich unterschiedliche Experten oder Expertinnen. Alles immer in der Schweiz.

Die bisher aufwendigste ist die neueste Urne, der Diamant «Kamami». Der Name kommt aus dem Japanischen und bedeutet «Erinnerungsstück». Schär hebt den Diamanten aus dem Gestell und dreht in sachte. Die verspiegelten Flächen reflektieren das Licht. Er erzählt von einem Photoshooting mit dem Diamanten, bei dem er ihn in einen Bach im Averstal im Kanton Graubünden gelegt hat: «Die Berge und das Wasser haben sich wunderschön im Chrom gespiegelt.»

Individualität ist ihm wichtig

Ob aus Edelstahl, Holz oder Ton – Schärs Gefässe sind schlicht und leicht im Design. Einfach zu fassen. Ganz anders Schär selbst. Er schweigt über die Details. Denn Individualität ist ihm wichtig. Lieber berät er beim Finden des idealen Stückes.

Im Gestell hinter ihm liegt eine runde, weisse Urne. Darauf eine Erdbeere. Fruchtbarkeit oder eine blutrote Frucht? «Eine Urne ist die letzte Hülle, das letzte Kleid eines Menschen – ich will da nicht vorschreiben und einengen, was diese bedeutet»,

sagt er. «Aber klar, wenn gewünscht, erkläre ich, was hinter den Formen und Symbolen für mich steht.»

Heute kann Thomas Schär vom Urnendesign leben und stellt in Kunstmuseen im In- und Ausland aus. Das war nicht immer so, zwanzig Jahre habe er investiert, «vor allem Herzblut», sagt der Künstler. Neben Urnen gestaltet er heute auch Särge und baut sich derzeit ein weiteres Standbein auf. Der 55-jährige ist in der Geschäftsleitung von zwei Bestattungsunternehmen.

Mit seiner Kunst will Schär zur Enttabuisierung des Todes beitragen: «Der Tod betrifft uns alle», sagt er. In der Stadt Zürich sterben monatlich zwischen 200 und 300 Menschen. Über Vergänglichkeit werde aber zu wenig gesprochen.

Angst vor dem Tod hat Thomas Schär nicht. «Sonst könnte ich mich nicht jeden Tag damit befassen», sagt er. Sich festlegen, in welcher Urne er sich sieht, möchte Thomas Schär nicht. «Vielleicht die Asche in einer Urne, vielleicht aber auch verteilt auf mehrere.»